

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2016)
Heft: 2

Artikel: "Heimat ist da, wo das Leben Sinn macht"
Autor: Bösiger, Robert / Gallati, Mischa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEIMAT UND ALLTAG Heimat hat viele Gesichter. Doch sie hat viel mit den Menschen zu tun, die einen umgeben und einem Sicherheit verleihen. VISIT im Gespräch mit dem Alltagsforscher Mischa Gallati.

«Heimat ist da, wo das Leben Sinn macht»

Interview **ROBERT BÖSIGER**

VISIT: Herr Gallati, was bedeutet Heimat für Sie persönlich?

Mischa Gallati: Für mich als Kulturwissenschaftler ist Heimat eine verräumlichte Identität – ein Raum, der Beziehungs- und Orientierungssicherheit gibt.

Ist das gleichzeitig eine Definition der Heimat aus wissenschaftlicher Sicht?

Der Heimatbegriff umfasst verschiedene Facetten und Definitionen. Da ist zum einen der rechtlich verfasste Begriff des Heimatortes. Dann wird Heimat oft als ein Begriff der verklärten Vergangenheitsevozierung gebraucht. Mich als Kulturwissenschaftler interessiert am meisten die Facette der Orientierungssicherheit: Heimat als Raum, in dem man tatsächlich oder vermeintlich die Fäden in der Hand hält.

Ist Heimat nicht eher ein Gefühl, ein subjektives Empfinden, als ein Ort?

Der spezifische Ort ist mittlerweile auch etwas heikel geworden und schwierig zu definieren. Häufig wird Heimat auch als etwas Sentimentales festgeschrieben, als etwas, das in die Vergangenheit zurückreicht. Man versucht, einen Ort für sich festzumachen, der mit der eigenen Kindheit verknüpft ist. Entsprechend wird dieses Gefühl, diese Heimat, dann romantisiert.

Da, wo wir jetzt sind und das Interview führen: Fühlen Sie sich hier wohl, sozusagen zu Hause?

Ja, es hat mit dem Wohlfühlen zu tun, mit den sozialen Kontakten, die man hat. Dort, wo man niemand kennt, hat man auch keine Heimat. Hier arbeite ich, aber da, wo meine Familie ist, ist auch eine Heimat. Aufgewachsen bin ich in Luzern, meine Mutter wohnt in Berlin, und so habe ich auch an diesen Orten noch etwas Heimat. Plötzlich ist es nicht mehr nur eine Heimat, sondern viele – und zwar parallele.

Steht Heimat ein Stück weit im Gegensatz zu Fremdheit und Entfremdung?

Entfremdung ist ein guter Begriff, den man nicht mehr oft anwendet. Er besagt, dass eine eigentlich «natürliche» Beziehung – zu Menschen, zu einem Raum, zu seiner Arbeit – zerstört wurde, man also seiner Heimat verlustig gegangen ist. Das kann damit zu tun haben, dass man kein soziales Netz mehr hat oder dass einem seine Arbeit als sinnentleert vorkommt. Heimat wäre dann da, wo das Leben tatsächlich Sinn macht, wo man weiss, weshalb man was tut.

Kann man sich die Heimat selber erschaffen oder fällt sie einem vielmehr zu?

Sie muss immer wieder erschaffen werden. Zufallen tut sie uns nur im Sinne des Heimatortes. Wobei – auch hier kommt es zu Änderungen. Mein Heimatort zum Beispiel ist Näfels, das heute nicht mehr Näfels heisst, sondern Glarus Nord. Wenn wir vom Raum sprechen: Den muss man sich erschaffen. Man muss sich ein Beziehungsnetz zu anderen Menschen, aber auch zu Tieren oder Dingen erschaffen, aneignen. Jeden Tag wieder aufs Neue.

Und wenn man das nicht kann? Dann ist man nie zuhause?

Das könnte man tatsächlich so sagen.

Für viele Menschen bedeutet Heimat: die eigenen vier Wände, das Haus, die Wohnung, das Quartier, in dem sie sich seit langem bewegen ...

Ja. Wenn man nicht anonym, allein durch die Welt gehen will, dann braucht es diese Form von Heimat: ein Haus, die Familie, Gegenstände, die Nachbarschaft, das Quartier, das Dorf oder einen Stadtteil.

Für andere wiederum ist Heimat der Glaube, das Sofa vor dem TV, ein Geruch ...



ZUR PERSON

Mischa Gallati, 45, ist Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (ISEK) der Universität Zürich. Er studierte Geschichte und Volkskunde in Zürich und dissertierte zum Thema «Vormundschaft in Bern 1920–1950». Gallati lebt mit seiner Familie in Zürich und beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Leben im Mittelland.

Es ist interessant, dass wir mit all unseren Sinnen in diesem Raum sind und dass dadurch Gefühle hervorgerufen werden, die mit Beheimatung zu tun haben. Heimat hat mit Gefühlen zu tun.

Das liesse darauf schliessen, dass Heimat auch etwas mit Geborgenheit, mit Sicherheit und «Wärme» zu tun hat ...

Auf jeden Fall. Das ist zum einen positiv besetzt. Gleichzeitig besteht aber die Gefahr, dass man diesen Aspekten eine Exklusivität verleiht, dass ich «meine» Geborgenheit gegen andere zu verteidigen versuche und ihnen das Recht abspreche, daran teilzuhaben. Auch um Veränderungen abzuwehren, wird oft auf das Heimatgefühl der Menschen gezielt. So kommt es zu politischen Instrumentalisierungen des Begriffs.

Sie denken auch an den negativ besetzten Heimatbegriff im Sinne von Martin Walser, der einmal sagte: «Heimat, das ist sicher der schönste Name für Zurückgebliebenheit»?

Ja, wir sprechen da von der «dunklen Seite» der Heimat. Ich meine die Heimat, die man sich erschafft, um sich vom Rest der Welt abzukapseln. So sieht man nicht mehr, dass man sich die Heimat immer wieder neu erschaffen muss.

Kann man Heimat auch verlieren, zum Beispiel, wenn das Umfeld drastisch ändert oder man dement wird?

Auf jeden Fall. Es hat vor allem mit den Menschen zu tun, die einen umgeben und Sicherheit verleihen. Wenn dieses Umfeld, diese Heimat wegfällt, dann wird man entwurzelt. Diesen Wurzelgedanken finde ich sehr treffend und wichtig. Denn der Mensch muss sein ganzes Leben lang immer wieder neue Wurzeln schlagen – und häufig auch feststellen, dass er irgendwo wieder entwurzelt wird.

Was passiert, wenn man plötzlich entwurzelt wird und die Heimat verloren geht?

Das sind Krisenmomente. Man wird zurückgeworfen auf sich selber und muss sich einen «Schupf» geben, etwas zu ändern. Dies sieht man beispielhaft auch bei der Migration. Da können zum Beispiel Kontakte zu anderen Menschen in der gleichen Lage sehr wichtig sein, aber natürlich auch das Gefühl, akzeptiert zu sein als Nachbarin, als Berufskollege oder als Konsumentin.

Sie denken, dass dieses Sichzuhaussefühl viel mit Alltag zu tun hat?

Ja. In der Rückschau hat Heimat häufig sehr viel mit romantischen Vorstellungen zu tun. Gleichzeitig finden wir Alltag und Routine oft langweilig. Ich denke aber, das hat viel damit zu tun. Denn man könnte sehr vereinfachend festhalten: Heimat ist da, wo ich weiss, wo im Laden die Milch steht. Das stellt man schon dann fest, wenn man für einmal in einem anderen Laden einkaufen will und die Waren nicht findet.

Kommt einem die Heimat vorwiegend dann in den Sinn, wenn man fern der Heimat ist oder wenn es einem schlecht geht?

Es ist der angesprochene Aspekt des Sehnsucht-Ortes, der Heimat auch sein kann. Wenn man Heimat hat, muss nicht dauernd reflektiert werden. Erst wenn sie abhandenkommt, werden wir uns darüber im Klaren.

Die Heimat ist im Plural nicht zu haben ...

Ja, der Begriff Heimat ist nur im Singular zu haben. Ich glaube aber, dass dies nicht stimmt und Heimat eigentlich nur in der Mehrzahl zu haben ist: Wir alle haben immer verschiedene Heimaten, die sich gegenseitig ergänzen, beeinflussen, aber auch stören können. Heimat in der Mehrzahl heisst auch anerkennen, dass der Begriff keineswegs nur harmonisch ist, sondern spannungsgeladen daherkommt. ■